

# Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis** vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2.50 Mark.

**Annahmestellen** von Inseraten bei: **E. Pöschel**, Buchhandlung Rammelsbergstraße 10. **August Peter, Kaufmann**, Königstraße 20b. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann** Giebichenstein, Burgstraße 50.

**Inserationspreis** für die **„exaltante“** Corporal-Beile oder deren Raum 15 Hg.

**Reclamen** vor dem Tagesende bei der **„exaltante“** Corporale oder deren Raum 20 Hg.

**Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2678.

**Nr. 41**

**Donnerstag, den 18. Februar 1892.**

**93. Jahrgang.**

## Zum Streite über das neue preussische Volksschulgesetz.

II.

Was die Sprecher der verschiedenen Landtagsparteien angeht, läßt Professor Dr. Wegschlag in seinem Artikel fort, so haben die Deutschfreisinnigen dem Gesetze gegenüber unklare Vorurtheile von einem Religionsunterricht ohne Confession, ja von einem Moralunterricht ohne positiv-religiöse Grundzüge verlaufen lassen, um schließlich auf eine confessionslose Schule mit Zulassung eines kirchlichen Religionsunterrichts für die, welche ihn haben wollen, hinauszukommen. Eine Erkenntnis der öffentlichen Bedeutung der Religion für Volk und Staat darf man bei dem deutschen Freisinn nicht suchen; der Grundsatz „Religion ist Privatfache“ ist im Grunde auch der des Herrn Eugen Richter). Dagegen haben die National-liberalen und Freikonserverativen in topischer und belomner Weise den evangelisch-lutherlichen Standpunkt vertreten, den Religionsunterricht auf Grund der Confession und als lebendigen Mittelpunkt des Gesamtunterrichts, und darum die Confessionschule als Regel — für uns Protestanten die Schule, die sich offen zur Reformation als ihrem Mutterboden bekennen und den Namen des größten deutschen Mannes, Martin Luthers, nennen und ehren darf. Diese Parteien haben auf dem großen Unterschiede einer confessionslosen und einer kirchlichen Volksschule gefaßt. Um so schwerer war die Haltung der Konserverativen begrifflich, welche im Vorjahre, mit der Kaiserlichen Vorlage wesentlich zufrieden, auf Grund derselben Hand in Hand mit den Mittelparteien die Sache zu erledigen im Begriffe waren, nun aber auf einmal als Anhänger der Jüdischen Vorlage und als Bundesgenossen des Centrums erschienen. Man versteht das von den Anhängern der „Freizeitzeitung“, aber man versteht es nicht von jenen besonnenen Männern, die sich sonst von Herrn von Hammerstein nicht ins Schlepptau nehmen lassen, sondern den preussischen Staatsgedanken auch gegenüber hierarchischen Ansprüchen wohl im Auge zu behalten wissen. Man kann sich nicht denken, daß lediglich taktische Rücksichten, etwa die Rücksicht, wieder Regierungspartei zu werden, diese Männer veranlassen sollte, Arm in Arm mit den Ultramontanen, „Ihr Vorkühnheit in die Schranken zu fordern“, dazu ist die Sache zu erwidern und zu sehr das Gewissen berührend. Welmehr waltet in den konserverativen Kreisen ohne Zweifel vielfach ein Gesichtspunkt, den wir auch außerhalb des Landtages bei kirchlichen Protestanten vertreten finden und auf den wir

bisher noch etwas eingehen müssen: der Gesichtspunkt, es gelte jetzt vor Allem und wenn auch um den Preis einiger Concessionen an die römische Hierarchie — die konfessionelle Schule in Sicherheit zu bringen.

Im Landtage selbst ist sowohl von römischer als von protestantischer Seite der Versuch gemacht worden, uns, die wir uns anderweit für die Confessionschule ausgesprochen haben und nun dem neuen Entwurf entgegengetreten, des Selbstverleumdungs zu zeigen. Das sind so parlamentarische Kunstgriffe. Die Generalynode hat — übrigens in einer ihrer letzten Sitzungen, wo für die Erweiterung von Einzelheiten weder Zeit noch Stimmung mehr war —, die in unserer vorigen Seite S. 35—36 aufgeführten Anträge zu Gunsten des konfessionellen Schulwesens angenommen, denen auch ich — unter der von H. Hadenberg beantragten Einschränkung — zugestimmt habe, und ähnliche Wünsche sind aus Kreisen des Evangelischen Bundes an das Kultusministerium gerichtet worden. Das hindert uns nicht im Geringsten, einer einseitigen Ueberpannung des Konfessionalitätsprinzips entgegenzutreten, wie es dem Jüdischen Entwurf zu Grunde liegt und das vaterländische Interesse, die sittliche Freiheit des Bistumslandes und den innern Organismus der Volksschule preisgibt, um dafür ein Condominium der Kirche über dieselbe aufzurichten. Die im Abgeordnetenhaus wiederholt vernommene Behauptung, daß die Beschlüsse der Generalynode eine genaue Stütze des Gesetzentwurfes enthielten“, ist grundlos, wie jede Vergleichung jener Beschlüsse mit den von uns oben hervorgehobenen charakteristischen Bestimmungen des Entwurfes beweist. Die evangelische Kirche begehrt kein solches Condominium; sie ist nach Rom. 13, 1, in allen Dingen, welche nicht Glaubenssachen sind, dem Staat unterthan; sie betrachtet das Dienen und nicht das Herrschen als die Aufgabe der Kirche auf Erden, und so ist sie auch bereit, dem Staat an seiner Volksschule zu dienen, ohne daß er ihr Hoheitsrechte über dieselbe einräumt. Von dem Staats verlangen wir als kirchliche Protestanten, daß er die Gewissensfreiheit auch in der Schule achte und den biblischen und erziehenden Werth der Religion auch in der Schule anerkenne; daß er also in seiner Volksschule nichts lehren lasse, was dem Belieben der Eltern widerspricht, und daß er sich über den von ihm zu erstellenden Religionsunterricht von den Kirchen unterfühle und berathe lasse. Aber wir verlangen von ihm eben so als Staatsbürger und Vaterlandsfreunde, daß er sein Recht, die Jugend des Volkes in der Schule zu bilden und zu erziehen, mit Niemandem theile, der ihm nicht unterthan ist, am wenigsten mit der gegenwärtigen römischen Kirche; daß er auf pädagogische Einheit des Unterrichts, auf organischen Zusammenhang des Religionsunterrichts mit dem Gesamtunterrichte halte, also sei allem Einvernehmen mit den Kirchen und Zuhilfenahme ihrer Dienste über Umfang und Methode auch des Religionsunterrichts aus pädagogischem Gesichtspunkte entscheide und ihn durch seine Zöglinge und unter seiner Autorität, wenn auch unter Kontrolle der kirchlichen Autoritäten, welche ihre Religionsfreiheit hier zu wahren haben, ertheilen lasse. So nur dann der Schulreligionsunterricht der Mittelpunkt und

die Seele des Gesamtunterrichts bleiben; so nur die menschlich-bildende und sittlich-erziehende Charakter bestimme seine Christlichkeit im Gegenlage zur konfessionellistischen Caricatur erhalten bleiben; so nur die Confessionschule dennoch im Vollsinne die staatliche Volksschule sein.

Nun bleibt es freilich lange Zeit, welche sagen: falls wir jetzt die Confessionschule nicht unter geprüfetes Fach und Fach bringen, wenn auch unter einigen Zugeständnissen an ultramontane Wünsche, so verschärfen wir einen großen Moment. Jeder künftige Kultusminister, der liberalen Ansichten huldigt, kann uns dann die Stimulansschule oder gar die religionslose Schule aufhalten. Ich halte das für einen ganz bedenklichen und dabei kurz-sichtigen Opportunismus. Einrichtungen, welche nicht von der Ueberzeugung des besseren Volksgewisses getragen werden, haben an dem bloßen Geheißbuchstaben keine Wirkkraft ihrer Dauer, und wer da meint, die confessionelle Schule in Preußen stünde auf so schwachen Füßen, daß jeder liberale Kultusminister sie umwerfen könnte, hat wenig Glauben an ihre innere Berechtigung. Die confessionelle Schule in Preußen ist gegenwärtig gefährdet nicht nur durch die Staatsverfassung und durch den tatsächlichen Bestand, sondern auch, wie die Verhandlung im Abgeordnetenhaus gezeigt hat, durch die Ueberzeugung der Conserverativen und der Mittelparteien. Schläge diese Stimmung um, käme die öffentliche Meinung der besten Kreise unseres Volkes auf die Ansicht von der Schädlichkeit der Confessionschule, dann würde kein Schulgesetz einen liberalen Kultusminister abhalten, im Einverständnis mit einem gleichgesinnten Abgeordnetenhaus dieselbe abzuschaffen. Und gerade im Hinblick auf eine solche künftige Möglichkeit ist die Unterfütterung des vorliegenden Gesetzentwurfes ein höchst gefährliches und wenig konserveratives Unterfangen. Man kann — und das möchte ich den evangelischen Freunden der Confessionschule recht ernstlich zu bedenken geben — die Zukunft der Confessionschule nicht schlimmer gefährden, als wenn man den jetzigen Gesetzentwurf durchbringen läßt, welcher die Idee der Confessionschule als von der kirchlichen Welterschaft über die Volksschule ungetrenntlich ertheilt werden läßt, und ebendamit den freier denkenden gebildeten Kreisen unseres Volkes durchaus antipathisch ist, auch antipathisch bleiben wird. Es ist ein Naturgesetz des öffentlichen Lebens, daß jede Ueberpannung eines gegenständlichen Tretes, bei Unmöglichkeit einer nicht von besseren Kreisen des Volkes getragenen Einrichtung eine Gegenströmung um so robuster ausfällt, je tiefer die Verwurzelung eines dergleichen günstigen Momentes zum Durchgehen einer unpopulären Sache verurteilt hat. Wird dieser Entwurf Gesetz, dann wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine künftige liberale Partei nicht auf eine des kirchlichen Condominats entledigte Confessionschule zurückgreifen, sondern das Kind mit dem Bade ausschütten und die Confessionalität der Schule als die Brücke, welche zur kirchlichen Unterfütterung führt, mit abzuschneiden finden. Und der jetzige Gesetzentwurf selbst ist ganz dazu angelegt, eher davor zu warnen, als zu verhindern, sondern auch religionslosen Schule die Wege zu ebnen. Denn so lange der Religionsunterricht im Auftrage des Staates so von dem ordentlichen Lehrer ertheilt und von der Staatsbehörde

17]

## Schloß und Schuldlos.

[Nachdruck verboten.]

Eine Novelle aus meinen Tagen von Paul Lindenberg.

Es war recht kalt und zugig in dem kleinen Kämmerchen welches vor einigen Tagen die Wittve Bertram aus das junge, abgegarnte Mädchen vermietet hatte. Lange genug, hatte der Raum leer gestanden, lange genug hatte der vergilbte Bettel unten an der Hausthür getelbt: „Hier ist sehr billig eine Kammer im 5. Stock zu vermieten.“ So, billig war sie wirklich, zwei Thaler den ganzen Monat, aber mit zwei Thalern läßt sich schon rechnen und kann man sich schon viel dafür anschaffen, und deshalb war Frau Bertram herzlich froh gewesen, als ihr die neue Mietlerin das Geld gleich gab.

Frau Bertram empfand einiges Mißbehagen mit dem Mädchen, welches bereits viel durchgemacht zu haben schien denn sie sah gar zu blaß und abgegarnt aus und sprach fast garrnichts. Oft genug hatte Frau Bertram sie gebeten zu ihr in ihr Stübchen zu kommen, wo es nicht so sehr zog, denn wenn auch die Wände nur aus Brettern bestanden und diese manch' liches Mal des Nachts hin und her gerüttelt wurden, da der Sturm ungehindert durch die Bodenlücken pfliff, so hatte doch Frau Bertram die schmalen Puffkissen mit alten Tuchlappen verstopft, und der kleine Zug, welcher der schlammte war, konnte nicht durchdringen.

Frau Bertram dachte täglich, ja stündlich darüber nach

welch' eine Bewandniß es wohl mit ihrer neuen Mietherin haben könnte, da sie so ganz anders wie ihre Vorgängerinnen war. Zum Nachdenken hatte ja Frau Bertram Zeit, denn ihre Arbeit bestand darin, alte Schirmgestelle mit neuem Zeug zu überziehen, nachdem sie vorher einer gründlichen Reparatur unterworfen waren. Sie arbeitete schon seit Jahren für dasselbe Geschäft, und wenn der Verdienst auch nur ein geringer war, so war er doch wenigstens ein sicherer, und das war doch viel werth. Ununterbrochen mußte sie allerdings fleißig sein, denn sie sorgte nicht nur für sich, sondern auch für ihren achtjährigen Sohn Emil, der, wenn er seine Schularbeiten beendet, ihr behilflich sein mußte. Von ihrem Vorne war sie schon seit mehreren Jahren getrennt, der war auf und davon gegangen, nach Amerika, und nichts hatte er seitdem von sich hören lassen. Schlicht und recht half sich Frau Bertram durch, ihr einziger Kummer war in der letzten Zeit gewesen, daß sie das Nebenkammerchen nicht hätte vermieten können, nun war auch diese Sorge von ihr genommen worden und frohen Sinnes sah sie dem nahenden Christfest entgegen, die ungehoffte Nebeneinnahme sollte ihrem Emil zu Gute kommen.

Ja, ja, was möchte es wohl mit der neuen Mietherin sein, so dachte Frau Bertram; wie kam diese wohl hier oben hinan? — Gut konnte es ihr nicht gegangen sein, denn erstens hätte sie sonst hier nicht gemietet, und zweitens hätte sie mehr Sorgen mitgebracht, das kleine Bündelchen, das sie in der Hand trug, es mochte kaum ein Kleid und einige Wäschestücke beherbergen. Was aber

Frau Bertram ihrer neuen Mietlerin im ersten Augenblick angemerkte hatte, das war, daß sie ein rechtliches Mädchen war, und das war doch schließlich viel werth. Am Tage ging sie öfter fort und kam nach einer Weile stets traurig zurück. Auch jetzt eben war sie eingetreten und hatte ihr Stübchen aufgesucht. Die schlanke, schöne Figur umschloß ein einfaches Kleid, das Gesicht war blaß und hob sich eigenthümlich von dem reichen, dunkelblonden Haare ab; aus den großen sinnenden Augen konnte man eine lange Geschichte von Kummer und Noth, Entbehrungen und Sorgen lesen.

Felicia, denn sie war die neue Mietlerin Frau Bertram's, hatte sich auf dem warmen Stuhl aus Fenster niedergelassen und entlagend schweifte ihr Blick hinaus. Dächer und nur Dächer, zumellen unterbrochen die Dede ein mächtiger Fabrikthurm, der qualmend seine Rauchwolken zum Himmel emporbande — alles in Allem ein Anblick, der wahrlich nicht erheitend stimmte.

Ach, danach verlangte auch das junge Mädchen nicht mehr! Sie hatte allem entlag, für sie hatte die Zukunft nichts Verlockendes mehr, gar nichts, alles blieb ihr nur Noth, und der Gedanke daran bewegte sie nicht mehr, — der Tod. Es war nur eine Frage der Zeit, wann er eintreten würde, vielleicht schon heute, vielleicht erst morgen, was kümmerte es sie, kommen würde er, das wußte sie, er wenigstens würde sie doch nicht verlassen!

Ermatter stützte sie den Kopf in die Hand und ihre Gedanken flogen zurück, weit zurück, bis in ihre Kindheit, zu ihrer Mutter, zu ihrem Vater! Sie hätte ihn wohl

wie jedes Unterrichtsfach beauftragt und gepflegt wird, ist er als organischer Bestandteil, ja Mittelpunkt des Gesamtunterrichts wohl geboren. Ein Religionsunterricht dagegen, wie dieser Entwurf ihn sieht, nicht sowohl vom Staate, als von der Kirche abhängig, ja möglicherweise vom Gesellichsen dem Lehrer aus der Hand genommen, fällt innerlich aus dem Organismus des Gesamtunterrichts heraus. Und so laßt er eine künstliche Epoche, welche die bitteren Früchte eines Condoniums von Staat und Kirche hinreichend gefoßt haben wird, förmlich dazu ein, ihn auch äußerlich herausfallen zu lassen, ihn vor die Thür zu legen und die von der kirchlichen Herrschaft wieder zu befreiende Schule ohne Religionsunterricht — wenigstens ohne confessionellen Religionsunterricht — aufzubauen.

Aber wenden wir den Blick von der Zukunft noch einmal auf die wahrlich nicht wolklose Gegenwart unseres Vaterlandes zurück. Auch für sie, der man die Zukunft jetzt so manchmal zum Opfer bringt, war es unter allen Umständen ein Unglücksdag unserer Regierung, an welchem dieser Gelegenheitsentwurf beschloffen und eingebracht worden ist, der Tag eines fast unbegreiflichen politischen Fehlers. Wird der Entwurf wesentlich so wie er ist mit knapper Mehrheit durchgebracht, so geschieht es im scharfen Widerspruch mit den weitesten und besten Interessen unseres Bürgerthums, und es wird dann nicht Frieden werden, sondern innerer Krieg, bis das Gesetz gründlich geändert ist. Wird es noch oder nach seinem anfänglichen Ziele zurückgezogen, dann fühlen sich nicht nur diejenigen getäuscht, welche darin die Erfüllung weitverbreiteter Wünsche erblickten, sondern auch die Gegner des Gesetzes bleiben in der Besorgniß, daß nun ohne Gesetz in dem ihnen anfänglichen Sinne werde weiter verhandelt werden. Werden die anfänglichen Bestimmungen herauscorrigirt und die betreffenden Materien auf das Maß des vorjährigen Entwurfs zurückgeführt — was der Cultusminister, so viel an ihm ist, nach seiner ganzen Haltung sich doch kaum gefallen lassen kann — so bleibt der traurige Eindruck im Lande, daß die Regierung erst durch eine nicht zu überhörende Opposition auf den rechten Weg hat genöthigt werden müssen. Auf alle Fälle hat die gegenwärtige Regierung, welche der Befestigung in Ansehen und Vertrauen noch so sehr bedarf, schon durch die Einbringung dieses Gelegenheitsentwurfes ein unwiederbringliches Theil des besten Ansehens und Vertrauens verloren. Nur eine Regierung — sagt man sich — welche die guten Geister des deutschen Volkes nicht um sich zu sammeln weiß, wagt sich in dieser Weise in die Arme der zweifelhaftesten Freude. Und nicht bloß im Inland — auch im Auslande wird man sich das sagen. Ein auf der Bahn belonnener freiständlicher Entwicklung fortschreitendes Preußen hat vieler Orten Freunde und die altererbte Bewunderung aller Welt; ein reactionäres, romansirendes Preußen, ein Preußen, das von seinen traditionellen Principien abfällt, hat gar seine Freunde, außer solchen, die im Grunde seine Feinde sind und bleiben. Was dieser Gelegenheitsentwurf im liberalen und protestantischen Sittenbilde des Inlandes zu thun mag mit jeder solchen preussischen Action die Macht des Ultramontanismus in eigenen Lande steigen sieht, welche niederliegenden Eindruck er auf unsere Freunde in Deutschland machen muß, wo der Kampf um die freihethliche oder kirchlich-gesellschaftliche Schule seit Jahren geführt wird, ist gar nicht zu sagen. Aber vielleicht hat die Vorlesung dies Gesicht über uns kommen lassen, damit der deutsch-protestantische Volksgesist, der die dreizehnjährigen Waffenführungen Preußens vor ihm nur allzu indolent aufgenommen hat, endlich erwache und seine erste Willensmeinung durchgreifend kundgebe, das junge deutsche Reich nicht wieder zu einem zwitterhaften Reich deutscher Nation werden zu lassen. Das wollte Gott!

Wißlab Dreyßlag.

### Deutschland.

N. L. C. Berlin, 16. Februar. In der heutigen Sitzung der Volksschulgesetzkommission wurden zunächst eine Reihe von Petitionen zu den §§ 14 ff. zur Kenntniß gebracht, welche mit ganz vereinzelt Ausnah-

gen wiedergehen, aber dieser Wunsch war schon längst bei den vielen anderen, die sie in ihrem Innern begraben hatte, an die sie kaum noch dachte; weshalb auch sie erfüllten sich ja doch nicht!

Sollte sie aber nicht wenigstens an ihren Vater oder an Frieda noch schreiben vor ihrem Tode? Wissen mußten sie es doch eigentlich, daß sie nicht mehr unter den Lebenden were. Der Gedanke rüttelte sie auf Minuten aus ihrer Apathie auf, nun ja, sie könnte ihn ja morgen ausführen, Frau Bertram würde ja wohl Papier und eine Feder haben.

Die Dunkelheit sank unterdessen herab und breitete langsam ihren dichten Schleier über die Hiesigen ab. Diese Dämmerstunde ist oft ein schmerzlicher Gesellschaft für die Armen und Verlassenen. Sie ruhen ein wenig von der Arbeit aus, um sie nachher bei düsterem Lichte desto schneller fortzuführen; die Hand ist ja so müde und das Auge so matt und da kann man sich ein halbes Stündchen Erholung wohl gönnen. Im Schatten der Dunkelheit aber entsinnen sich allerlei gefährliche und seltsame Gedanken. Warum gerade Dir dies schlimme Loos? — Warum bist Du gerade auserwählt, unter so vielen Tausenden von früh bis spät arbeiten zu müssen, um nicht zu verhungern? — Warum geht es Dir nicht so gut, wie den Anderen, die nie von Sorgen bedrückt werden, die den Nummer nur aus Büchern kennen? — Warum? — Warum? —

Neugierige Fragen mochten wohl Felicia bewegen; schwer zuckte der Kopf in ihrer Hand, die Augen hätte sie geschlossen, möglich auch, daß Bilder aus ihrer sonnigen

men sich gegen die Bestimmungen des Entwurfs erklärt haben. Sodann wurde die Beratung des § 14 fortgesetzt. Seitens der nationalliberalen Partei sprachen die Abg. Emmecke, Barowig, Friedberg, Grimm, Seyffardt. Die Verfassungsmäßigkeits des Abs. 3 des § 14 wurde insbesondere noch darüber nachgesehen, daß bei der Beratung ein Antrag statt „möglichst zu berücksichtigen“ zu sagen „grundsätzlich zu berücksichtigen“ als zu weitgehend abgelehnt worden sei. Es wurde betont, daß ein Entgegenkommen den Anträgen der liberalen Parteien und Freikonservativen nicht gezeigt werde und daß dies die Sache dem Lande gegenüber darstelle. Ueber die Passivität und Franfurter Simultanfrage entspann sich eine lebhaft Debatte zwischen den Abg. Weber und Grimm unter eingehender Darlegung der dortigen Verhältnisse. Der Minister erklärte auf Anfrage des Abg. Grimm, daß das Wort „Schulverfassung“ zu verstehen sei auch für die hauptsächlich außerhalb des Bereichs des vormaligen Herzogthums Nassau bestehenden Simultanschulen und daß er die Worte „vorbehaltlich anderweiter Anordnung im einzelnen Falle“ eventuell entsprechend zu ändern bereit sei. Nach 5/4-stündiger weiterer Debatte wurde der nationalliberale Antrag auf Streichung des § 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt und Absatz 1 des § 14 mit 19 Stimmen angenommen. Die nächste Sitzung findet Mittwoch Nachmittag statt.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Ablehnung der für ein neues Dienstgebäude für das Handelsministerium geforderten Summe beschloffen.

Ueber die Besuche des Fürsten Bismarck in Hamburg wird von dort geschrieben: Die letzten Empfangs- und Abschiedsbegehungen, die dem Fürsten Bismarck bei seinen jetzt häufigen Besuchen in Hamburg zu Theil zu werden pflegen, sind als Zeichen der Zeit keineswegs außer Acht zu lassen. Hamburg vertritt in dieser vorläufigen Beziehung zu einem sehr hohen Nachbarn und Mitbürger sojagend die deutsche Nation in ihren besten Elementen, wenigstens würden dem Altstädter heute in jeder anderen größeren Stadt des Reiches ohne Frage ähnliche Ehren erwiesen werden wie hier. Die Demonstrationen der Verehrung, Hingebung und Dankbarkeit, deren Schauplatz die wenig annähernde Berliner Bahnhofshalle zu sein pflegt, haben sich in ihrem Ausmaß und in ihrer Geseitigkeit, je weiter der „neue Curs“ die alte Bahn verlassen hat. Je bejorgter die öffentliche Meinung des gebildeten Bürgerthums der Zukunft entgegenblickt, um so lauter macht sich die mit tiefer Bedenkt gemischte Sehnsucht nach dem Wanne geltend, aus dessen schöpferischen Geiste die Idee des Reichs in ihrer konkreten Gestalt entspringen ist und der bis vor zwei Jahren, wie einst König Karl, am Steuer lag und mit fester Hand das Schiff durch Wind und Wogen leitete. Solche Gedanken und Gefühle sind es, die auch am 11. d. M. Abends in der Bahnhofshalle zum Ausdruck kamen, und zwar in so stürmischer Weise, wie kaum je zuvor. Jung und Alt, Männer und Frauen, waren unter den Zuschauern vertreten und brachten dem Fürsten, der hochangesehen am Wagenfester seines Salonwagens stand, bis zur Abfahrt eine ununterbrochene Ovation dar. Die Herren schwenkten unter entlohenen Hockrufen die Hüte, die Damen winkten mit den Tüchern, soweit sie es im Getümmel vermochten; der Andrang, den verabschiedeten Hört und Schreier Deutschlands auch auf einen Augenblick von Angesicht zu sehen, war ein gewaltiger. Was aber dieser patriotischen Erregung den eigentlichen Stempel aufdrückte, ist, daß ihr nichts Gemachtes und keine Verabredung zu Grunde liegt, und noch obendrein sind es die sonst so nachvollten und läßt rechnenden Völkereisen, namentlich die jüngere Kaufmannschaft, von denen diese Bewegung ausgeht und getragen wird.

Es geht nicht über die Schlaucht des Centrum's. Nachdem mit Hilfe dieser Partei in der Frage der Reform des Militärstrafrechts in der Budgetkommission eine völlig matte und nachsagende Resolution durchgebracht, welche mit ihrer Forderung „größere Oeffentlichkeit“ des Verfahrens hauptsächlich Alles beim Alten läßt und erheblich hinter den bayerischen Einlich-

inderzeit an ihr vorüberzogen und sie nicht durch ihre Umgebung an die schredensvolle Gegenwart erinnert werden wollte. Der dachte sie noch einmal an die letzten furchtbaren Wochen, an jene Tage, in denen sich so tiefe Menschenverachtung und Menschenverdamnung in ihr jugendliches Herz eingeprägt? — War es denn möglich gewesen, so viel zu ertragen, mußte sie jetzt nicht zusammenbrechen, mußte jetzt nicht das Ende kommen, das Ende, welches sie schon so oft und so heiß herbeigehandelt, auf das allein sie nur noch wartete? —

Seit über einem Monat lebte sie in Berlin, zuerst hatte sie in einer anderen Straße gewohnt, sie hatte sich ja noch mit der Hoffnung getragen, daß eine Stelle als Gouvernante oder Gesellschaftlerin zu erhalten. Unablässig hatte sie sich darum bemüht, alles, alles was vorgelegt werden. Der Eine wies sie ab, weil ihr Vater unter dem Verdacht des Diebstahls stand, der Andere, weil sie in den letzten Tagen ohne Stellung gewesen, — wer konnte wissen was da vorher passirt war? — Dem Dritten erwiderte sie zu hüßlich und er fürchtete, sein erwachsenen Sohn könnte sich in sie verlieben, dem Vierten war sie zu jung, denn er respectirte auf eine ältere Dame, der Fünfte wollte durchaus eine Ehegattin haben, welche italienisch sprechen konnte und der sechste dachte sie offen aus, daß er glauben sollte, sie wäre aus den erzählten Gründen aus beiden Stellungen geschieden.

(Fortsetzung folgt.)

tungen zurückbleibt, haben die bayrischen Centrumsmittglieder nunmehr zu dieser Resolution die Hinzufigung des Satzes beantragt: „unbeschadet der in Bayern bereits bestehenden Regelung.“ In Norddeutschland soll also mit Zustimmung des Centrum's ein wirksamer Druck auf Abstellung des bestehenden mangelhaften Zustandes nicht geübt werden, damit ja die Regierung und Militärverwaltung nicht etwa verstimmt werden, in Bayern aber sollen die bewährten Einrichtungen, deren Ausdehnung auf das Reich von liberaler Seite gefordert wird, sorgsam geschützt werden. Was das Centrum in Reich für gut genug hält, weicht es energisch von Bayern ab!

— Den beiden Säulern des Landtags ist die nachstehende Eingabe von Lehrern der Berliner Universität zu gegangen:

Berlin, 15. Februar 1892.

An das hohe Abgeordnetenhaus (besim. an das hohe Verordnungsamt)

Die unterzeichneten ordentlichen Professoren der Königlich-Preussischen Universität in Berlin die Bitte zu machen, daß sie sich — im Hinblick auf den inneren Zusammenhang unseres gesamten Unterrichtswesens und die unermessliche Minderwirkung aller für einen Theile getroffenen Maßregeln auf die anderen — nicht bloß als Staatsbürger, sondern noch besonders als Unberücksichtigter angeordnet finden: Sodasie die Wille der Beratung des ihm vorgelegten Volkschulgesetzes unter Festhaltung der im § 1 ausgesprochenen Ziele der Volksschule keiner Bestimmung seine Zustimmung ertheilen, von der zu befürchten ist, daß durch ihre eventuelle Sanctionierung die gegenwärtig bestehende Verfassung des Staates zur Leistung des öffentlichen Unterrichts bedroht, der Einfluß außerstaatlicher Mächte auf die Schule, insbesondere in Folge der Vereinerung des Privatunterrichts von den jetzt geltenden Grenzen, vergrößert, daß Schulwesen der städtischen Gemeinden geschädigt, die Stellung der Volksschullehrer beeinträchtigt und in Folge davon ein Theil dieses verdienstlichen Standes dem Staat entzogen und die Zahl der Unterrichtsbeamten durch denselben vermehrt werden würde. Das hohe Haus möge vielmehr mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß die alsbaldigen Umdenken, auf welchen die Wille dieses Volkschulgesetzes beruht, und welche auch der Bedeutung der Religion für die Völkervererbung wie dem berechtigten Einfluß der Kirchenorganisation auf die Schule volle Rechnung getragen haben, auch ferner in Kraft bleiben, und daß unterem Volke durch eine nach den jetzt geltenden Gesichtspunkten geleitete und auf die gleichen Ziele gerichtete Bildung der Jugend die Gemeinamkeit seines zeitigen Lebens, die Frucht einer Sublimierten langen Zusammenarbeit, und die höchsten Bildungstheorie nationalen Zusammenhangs, ungehindert erhalten werde.

A. F. Berner, C. Beyrich, v. Bopold, S. Brunner, Curtius, W. Dames, S. Dies, Dillmann, W. Dillig, E. v. Bois-Reymond, G. v. Engler, W. Förster, Fruchs, C. Gerhardt, v. Gneist, Gubelandt, Heer, von Holz, S. Grimm, A. Guxner, Harnack, Selmer, v. Heimbold, D. Hertwig, A. Hirsch, Hirschfeld, A. W. von Homann, Häbler, Hübner, Jolly, Kauten, Kelsch, Kleper, Kirchhoff, Klein, Kleinert, Köhler, Kumbt, S. Landolt, Benz, C. Leyden, D. Liebrecht, S. Mithras, Th. Mommsen, A. Mühlmann, W. Müller, v. Namtsberg, Febr. von Nitschows, S. Wolf, Schanz, Scherer, Winkler, Ulrich, Schmidt, Th. Schmidt, C. Schmöller, C. Schrader, F. C. Schulte, F. Schwelge, S. Schwendener, F. Tietzen, S. von Treitschke, J. Wahlen, R. Wirthum, Waidner, W. Wattenbach, A. Weber, Wetters, K. Wernsdorf, E. Zeller, S. Zornig.

N. L. C. Berlin, 16. Februar. Auf mehrfache an die Centralleitung der nationalliberalen Fraction nach Berlin gerichtete Anfragen sei bemerkt, daß die Festfeier am 28. Februar, als dem 25. Jahrestag der Begründung der nationalliberalen Fraction des norddeutschen Reichstags, lediglich für die gegenwärtigen und früheren Mitglieder der Fractionen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses veranstaltet wird. Die Einladung an die früheren Fractionenmitglieder ergeht, soweit dieselben in Verbindung mit der Centralleitung geschlossen sind. Das Centralbureau der Partei (W. Köstenerstraße 46) ersucht diejenigen früheren Abgeordneten, welche Einladungskarten nicht erhalten, jedoch an dem Feste theilnehmen wollen, um schriftliche Angabe der gegenwärtigen Adresse, wozu die Einladung zu richten ist. Zu dem allgemeinen Parteiteste ist im Frühjahr wird öffentlich eingeladen werden. Weiter ersucht uns das Centralbureau, in Verantwortung mehrerer Anfragen darauf hinzuweisen, daß in dem bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Werke „Dr. Eduard Stephaan“ (von Dr. F. Böttcher, W. d. R.) eine werthvolle geschichtliche Darstellung der ersten fünfzehn Jahre der nationalliberalen Partei enthalten ist, die sich für die Ausarbeitung von Vorträgen bei den localen und landständlichen Festveranstaltungen als Quelle vorzüglich benützen läßt.

Berlin, 16. Februar. Der deutsche Zinnungs- und allgemeine Handwerkerstag nach der Mittagspause in die Debatte über den Bericht der Handwerkerkonferenz und über den Befehlungsantrag ein. Der Minister v. Hamburg erklärte die Solidarität der Verammlung mit der Stellung der Handwerkervertreter in der Konferenz, denen warmer Dank gebührt. „Und im übrigen sprechen wir uns weiter.“ Hofschalder Reichard-Kassel machte den vorgelegten Versuch, eine längere Rede über allgemeine Handwerkerfragen zu lesen. Tischlermeister Henze-Gannover empfahl folgenden Zusatz zu der vom Referenten eingebrachten Resolution: „In der Ueberzeugung, daß alle Wiederbelebungsversuche ohne die gesetzliche Einführung nicht durchschlagend sind.“ Schneidermeister Schreiber-Halle: „Wir müssen aufhören beschreiben zu sein, nur keine Mühseligkeit. Wir wollen keine Hebelchen, keine Gefühlsplatt mehr, wir wollen rege Thätigkeit vor uns sehen und dazu soll uns die Regierung helfen. Die Regierung soll nicht im leichten Zweifel darüber stehen, daß wir in dem Punkt des Befehlungsantrages nicht weiter mit uns lassen. Appellieren wir von dem schlecht unterrichteten Kaiser an den besser zu richtenden.“ Baugewerksmeister Sandt-Horn: Der Boden des Handwerks ist unter unsern Füßen verschwunden, immer größere Lasten drücken uns. Der Staat will die Schule retten, die Werkstatt aber ist die Hauptschule des Lebens. Jeder ist der Handwerker.

stand im Reichstag nicht genügend vertreten. Daß muß vor Allen geändert werden. Schiedsrichter Rey-  
Klein, Minister von Bötticher hat ja gesagt, der Ver-  
fugungsantrag könne ihm beinahe unmöglich. Das ist  
schon etwas, nur wollen wir weiter gehen und ihn fordern.  
Wir dürfen nur nicht verzagen. Jungens halt fekt."  
(Beifall.) — Schiedsrichter Müller, Dortmund  
(Beifall.) — Schiedsrichter Meyer, Hannover  
einzelne Postenfälle derselben. Er betonte dann die Notwendig-  
keit, dem Schiedsrichter überläßt, wo es sich zeigt, ent-  
gegenzutreten und trat für das praktische Concilium  
und für Königthum von Gottes Gnaden, nicht von  
Volkes, auch nicht von Beamten Gnaden" ein. Unter-  
meister Hitzelmann erinnerte an die Freunde  
des Handwerks, vor allem an den Kaiser, in dessen Um-  
gebung man leider schon Feinde des Handwerks finde, wie  
Herr von Mottowen. (Stürmische Heiterkeit.) "Auch  
ich habe mich vertheidigt, ich meine Herrn von Mottowen.  
Gegner der Handwerkerpartei seien ferner die frei-  
willige Partei und ihre Presse, diese müsse man nicht  
nur hier, sondern vor allem an den einzelnen Orten be-  
kämpfen. Der Redner schloß mit dem Wünsche, die Ver-  
schlüsse des Handwerktages dem Kaiser mit einer Ge-  
gebenheitsadresse zu überreichen. Ein Schlußantrag wurde  
nacheinander angenommen. Im Schlußantragswort konstatirte  
der Referent viel-München die Einmüthigkeit der Ver-  
sammlung in der Frage des Verhältnisses zum Kaiser. Die  
Verammlung beschloß endlich einstimmig eine Resolution.  
In der den Handwerkervertretern der Konferenz der Dank  
des Kongresses vorzutragen, gütigheit ferner einstimmig  
die Resolution des Referenten mit dem Zusatzantrag  
Geizige und nach endlich auch den Antrag des Referenten  
Sammlungsausschusses an, der als Grundzug zur geistlichen  
Regelung des Verhältnisses zum Kaiser den zuständigen Ver-  
hördungen zugeleitet werden soll."

Die Sozialdemokraten haben den Tag des  
25jährigen Jubiläums der allgemeinen gleichen Wähler-  
recht (12. Februar) zwar ohne Festlichkeit vorübergehen  
lassen, sie werden aber sehr Tage später eine Feier be-  
gehen. Am 12. Februar 1887 wurde August Bebel  
für den 17. württembergischen Wahlkreis Gunglshausen  
den konstituierenden Reichstag des norddeutschen Bundes  
gewählt, und dieser Körper hat Bebel mit einer  
ganz kurzen Unterredung nach 25 Jahre angehört. Am  
22. Februar begeht Bebel seinen Geburtstag, und diesen  
Tag hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dazu  
ausgesehen, eine Feier zu veranstalten, die, wenn sie auch  
in erster Linie ihren Führer gilt, indirekt doch auf ein  
Fest zu Ehren des 25jährigen Jubiläums des allgemeinen  
gleichen Wählerrechts hinausläuft. Es heißt, daß außer  
der von der Fraktion veranstalteten Feier auch die "Gen-  
ossen" den 22. Februar nicht ohne besondere Festlichkeit  
vorübergehen lassen werden. Ein halbes Jahr später  
werden die "Genossen" wohl eine ähnliche Feierlichkeit  
begehen, denn dann sind 25 Jahre seit der parlamentarischen  
Thätigkeit Bebel's verstrichen, der am 21. August in  
den norddeutschen Reichstag (Schneberg-Etobler) ge-  
wählt wurde.

N. L. C. Berlin, 16. Februar. In der "Hall. Ztg."  
veröffentlicht das Mitglied des Herrenhauses, Graf  
S. von H., Betrachtungen über das Volksschulgesetz,  
die seinen konservativen Freunden und der "Kreuzzeitung"  
mandatieren zu denken geben könnten. Es heißt dort:  
"Darin erblicke ich das Konservative nicht, daß ich  
in dieser Frage dem von der konservativen Abgeordneten-  
fraktion und dem Berliner Hauptblatt eingeschlagenen  
Wege folg und häufig folge; sondern das Konservative  
finde ich hier darin, daß ich das Gute, was ich kenne,  
den bisherigen Zustand, ohne Volksschulgesetz zu konser-  
vieren lüde gegenüber dem Neuen, der unnützhilgen und  
widerstehenden Modifikation, dem Gesetze mit 200 Para-  
graphen; das für mich ein Sprung ins Dunkle ist und  
welches eine so heftige Opposition findet. Deshalb  
empfehle ich aber ganz hervorragend der Vorhalsung; alle  
Prinzipienfragen herauszuheben und es bei einem  
Schindeldatationsgesetz zu belassen. Hierfür könnten  
fast alle Parteien stimmen. So wenig wünscht ich  
seht ich, daß die Regierung sich hierzu verhält, aus  
den menschlichen Erwägen wäre man mit einem Schlage aus  
der Kritik heraus. Sedenfalls wäre für alle betreffenden  
Theile diese Zustimmung eine geringere, als für eine ge-  
wisse große Partei darin liegen würde, wenn sie unter  
Vorbehalt auf Erhaltung des jetzigen, ganz ihrem Interesse  
entsprechenden Entwurfes sich mehr oder weniger dem  
Gehörlichen nähern und accomodieren sollte."

Königsberg i. Pr., 16. Februar. Nach Meldungen  
aus Palmirien sind die vom Eindringen der See  
in die Strandfeld "Strede der Bernsteingruben über-  
raschten 6 Bergleute gestern Abend todt aufgefunden  
worden.

Posen, 16. Februar. Aus Warschau wird vom  
heutigen Tage gemeldet: Heilige Wälder melden, daß die  
bekannte Lokomotiven- und Maschinenfabrik Vorlig  
in Berlin sich in Petersburg um die Konzession zur Er-  
richtung einer Fabrikale im Königreich Polen nahe der  
preussischen Grenze bemühe.

Gaffel, 16. Februar. Aus Ems wird gemeldet: Der  
Magistrat und die Stadtverordneten beschloßen einstimmig  
eine Petition gegen das Volksschulgesetz an beide  
Häuser des Landtages abzugeben.

Bonn, 16. Februar. Der Fürst Otto von Salm-  
horstmar, Mitglied des Herrenhauses, ist in der letzten  
Nacht gestorben.

Düsseldorf, 15. Februar. Die Hauptversammlung des  
liberalen Schulvereins für Rheinland und  
Westfalen, welche sehr zahlreich hier tagte, nahm fol-  
gende Resolution an: "Die heute in Düsseldorf tagende  
Hauptversammlung des liberalen Schulvereins für Rhein-

land und Westfalen erklärt den von der Regierung vor-  
gelegten Entwurf eines Volksschulgesetzes für unannehmbar.  
Ihr gilt der mit so entscheidender Zustimmung und Aus-  
schließlichkeit im Geistesrat zum Ausdruck gebrachte Kon-  
fessionalsinn in Verbindung mit den Bestimmungen über  
das Privatschulwesen als nachtheilig für die Schule und  
für die durch sie bestimmte Volksschule, als unvereinbar  
mit der notwendigen Selbstständigkeit des Lehrstandes,  
als schädlich für die Sicherung zukünftigen religiösen Friedens  
im Volke und deshalb auch gefährdend für den preus-  
sischen Staat und sein Ansehen im Deutschen Reich. Die  
Verammlung richtet daher an das hohe Haus der Abge-  
ordneten und das hohe Herrenhaus die Bitte, den Volks-  
schulgesetzentwurf in der vorliegenden Fassung abzulehnen."  
Prof. Dr. Jürgen Dörsch zu Meyer hatte das Referat ge-  
halten und wurde dasselbe mit dem lebhaftesten Beifall  
aufgenommen.

Anna, 15. Februar. Der Uffhler Wilhelm Seel hat  
sich nach Verantrugung von Geldern der Streit- und  
Fotografie von hier entfernt.

Hildesheim, 15. Februar. Der hiesige liberale Ver-  
ein hielt gestern Mittag unter Leitung des Herrn Justiz-  
rath Götting eine von etwa 400 Personen besetzte  
Protokollversammlung gegen den Zehnjährigen Volksschul-  
gesetzentwurf ab. Nach ausführlichen Reden der Herren  
Justizrath Götting, Syndikus Götting, Ziegeleibitzer  
Reich, Volksschullehrer Steipe und Wenzel, Oberbürger-  
meister Strudmann wurde folgende Resolution ein-  
stimmig angenommen: "Die heutige Versammlung von  
Männern aus Stadt und Land Hildesheim scheidet in dem  
Entwurfe eines Volksschulgesetzes, welcher dem preussischen  
Landtage zur Beschlußfassung vorgelegt worden ist, eine  
schwere Verletzung der nationalen und staatlichen  
Volksschule. Die Versammlung erblickt in dem Zehnjährigen  
Entwurfe eine starke Beschädigung der notwendigen  
Selbstständigkeit des Lehrstandes gegen die Geistlichkeit,  
eine unbegründete Schmälerung des Rechtes der politischen  
Gemeinde und ihres Einflusses auf die Bildung ihrer  
Bürger. Vor allen Dingen erkennt sie dem Gesetzentwurf  
eine bedauerliche Gefährdung des konfessionellen Schulens  
durch eine fast schrankenlose Freigabe der Privatschule  
und ein weit über das politisch erlaubte Maß hinaus-  
gehendes Entgegenkommen gegen die amnestischen Forde-  
rungen der Ultramontanen. Die Versammlung glaubt  
an allen diesen Gründen, daß ein Volksschulgesetz in der  
vorliegenden Fassung die räumlichen Traditionen des  
preussischen Staates durch die Preisgabe der Schule zu  
föhren geeignet ist, und spricht daher dem Gegner dieses  
Gesetzentwurfes im preussischen Abgeordnetenhaus ihre volle  
Zustimmung und volles Vertrauen aus, daß sie auch  
fernerhin in gleich würdiger und erster Weise mit ganzer  
Kraft gegen das Zustandekommen des Gesetzes in keiner  
gewinnlichen Fassung eintreten werden." Die Resolution  
soll der national-liberalen, freisinnigen und freisinnigen  
fraktion des Abgeordnetenhauses, dem preussischen Mi-  
nisterpräsidenten und dem Unterrichtsminister zugestellt  
werden.

Nagel, 16. Februar. Die Polizei fand bei einem  
Anarchisten, bei dem sie eine Hausdurchsuchung abgehalten,  
zahlreiche gravirende Papiere und ein Packet anarchistischer  
Schriften. Der Anarchist ist in Untersuchungshaft ge-  
nommen worden.

Marburg, 16. Februar. Am 27. Februar um 11 Uhr  
tritt der Ständetag sämtlicher Stände der Provinz  
Hessen-Rheinland zur Verhandlung des Schulgesetzes  
zusammen.

Heilbronn, 16. Februar. Wie die Nachrichten  
meldet, hat die Kreisregierung von Ludwigsburg die  
Suspension des hiesigen Oberbürgermeisters Hegelmaier  
vom Amte des Stadtortwartes ausgesprochen.

Bremen, 15. Februar. Der Ausschichtsrath des Nord-  
deutschen Lloyd hat dem Kaiser in folgendem Telegramm  
den Dank dafür übermietet, daß derselbe aus Anlaß des Ab-  
lebens des Direktors Schömann sein Beileid bezeugt hat:

"Euerer Majestät beehrt sich der unterzeichnete Ausschicht-  
rath des Norddeutschen Lloyd den ehrerbietigen und aller-  
gütigsten Dank auszusprechen für die warme Theilnahme,  
welche Euerer Majestät bei dem Ableben unersetzlicher  
Volkswirthschaftler zum Ausdruck zu bringen ge-  
wünscht haben. Der herbe Schmerz, mit dem heute die Mit-  
glieder des Ausschichtsrathes, die Beamten des Lloyd und viele  
Sonderer untere Mitbürger am Grabe dieses hochachtbaren  
Mannes standen, wird gemindert durch das Bewußtsein, daß  
das hohe Streben seines Lebens Anerkennung gefunden in  
den Augen seines Kaisers und daß weit über Bremens  
Mauern hinaus die erhellende Kunde seines Todes die  
Herzen mit Trauer erfüllt hat. Euerer Majestät dürfen über-  
zeugt sein, daß der Norddeutsche Lloyd im Sinne seines ver-  
storbenen Direktors fortfahren wird, seine Dienste dem be-  
trübten Vaterlande, der Ehre seiner Flagge und der Förderung  
seines Handels zu widmen. Euerer Majestät allerunter-  
thänigster und allergütigster Ausschichtsrath des Nord-  
deutschen Lloyd. Red."

Dresden, 15. Februar. Wohl um zu zeigen, daß das  
Epizentrum der Sozialdemokratie sich auch in  
den leitenden kirchlichen Kreisen des Königreichs Sachsen  
eingemischt hat, veröffentlicht der "Vorwärts" einen Erlass  
des Evangelisch-Lutherischen Landeskonferenzamtes vom 4.  
Januar 1892, in dem die Aemterämter der Konfessions-  
behörden und Superintenduren auf die Militärverföhrung  
hingelenkt wird. So wenig wie die Verfügung des  
sächsischen Ministeriums des Innern wegen unparteiischer  
Handhabung des Vereinsrechts bietet dieses Anschreiben  
des Evangelisch-Lutherischen Landeskonferenzamtes für die  
bürgerliche Gesellschaft etwas Erquickendes, und der "Partei-  
moniteur" verzeichnet es wohl nur, um sich mit seinen  
Beziehungen zu brüsten. Allem Ansehen nach ist das  
Schriftstück den Asten der Kreishauptmannschaft zu Bautzen  
entnommen worden.

### Serbien.

Belgrad, 14. Februar. Dieser Tage meldete sich eine  
Dame, die sich als Französin ausgab, sich jedoch als un-  
garische Jüdin entpuppte, beim bulgarischen Emigranten,  
jetzt russischen Beamten Teodorow, beim Bankier Kar-  
melow und dem Agenten des Fürsten Gagarin, Uglaz.  
Dieselbe gab an, daß sie von einer russischen bylanthropi-  
schen Gesellschaft entsendet sei, um die bulgarischen  
Emigranten, insbesondere Kowow, materiell zu unterstützen,  
sowie die genannten Herren aufzujagen und ihre Befan-  
schaft zu machen. Die Dame erzählte, sie sei in Bul-  
garien gewesen, erlödete verschiedene Gräueltaten, welche  
an verhafteten Bulgarien verübt würden, warnte die  
Herren vor einigen Leuten, welche angeblich österreichische  
und bulgarische Spione seien u. Nachdem man Beweise  
zu haben glaubte, daß die Dame aus Bulgarien geschickt  
worden, um die genannten Herren auszuforschen, wurde  
die serbische Polizei awirt und die Ausweisung der Person  
angeregt.

### Berichtsetzung.

Salle, 15. Februar. (Schwurgerichtshof.)  
Geschäft: Borinberger; Reuter, Landgerichtsdirektor.  
Beisitzer: Knibbe, Landgerichtsrath, Deude, Gerichtssekretär.  
Bericht: Zehle, Referent.  
Staatsanwaltschaft: Corneliuss, Staatsanwalt.  
Verteidiger: Bawel, Rechtsanwalt.  
Geschädigte: Strien, Verlags-Schindler aus Halle; Appert,  
Sachverständiger aus Halle; Blanke, Gelehrter aus Berlin; Feld-  
mann, Gutbesitzer aus Jüttsch; Bell, Gutbesitzer aus  
Kattin; Sprund, Generalanwalt aus Heitberg; Otto, Ritter-  
gutsbesitzer aus Kretzberg; Schmidt (Vernab), Kaufmann  
aus Halle; Faulmüller, Gutbesitzer aus Ullrichen; Böke,  
Gutbesitzer und Gemeindevorsteher aus Grotzsch; Bachmann,  
Gutbesitzer aus Hebersleben; Felscher, Gutbesitzer aus  
Waltow.

Der in Untersuchungshaft befindliche, am 14. April 1865 in  
Nobach geborene, zuletzt in Heina wohnhafte und noch nicht  
betraute Knecht Friedrich Graef war beschuldigt, am 9. No-  
vember d. J. ein Scheunengebäude des Landwirths Taubert  
in Heina vollständig in Brand gesetzt zu haben.  
Zeit Anfangs April d. J. war Gr. als Großknecht beim  
Landwirth Taubert in Dienste getreten. Seine Föhung war  
Anfangs zufriedenstellend, später zergriff er sich aber ohne Ur-  
sache groß gegen seine Dienstherrschaft, und forderte Entlassung,  
welche ihm aber von Taubert nicht bewilligt wurde. In Folge  
dieser Verweigerung wurde am Tage des Brandes drohte er seinen  
Dienstherren bei einem abermaligen Zutritt mit Schlägen und  
dem Verwehren, er solle sich vor ihm in Acht nehmen. Die  
verlangte Entlassung erhielt er abermals nicht. Eine Verfor-  
derung zur Verhöhnung einer Scheinvernehmung wurde ihm  
Schneider zurückgeben mußte. Gr. kam auf Nachfrage. Beim  
Dorfkämmerer ließ er sich am 9. November Abends gegen 7/7  
Uhr eine Cigarre geben und erklärte diesem, daß er in 14 Tagen  
Holen gehen, war dabei sehr angesetzt. Der Kämmerer wachte  
ihm sein Vorhaben auszuereuen. Darauf machte er seinen Schatz  
in der Kiste an und erklärte dem Wächter, daß er auf  
Taubert ärgerlich sei. Er war während auf ihn. Gegen  
7 Uhr forderte er den Kleinkecht Baullen auf, ihm beim Ven-  
belen in der Tenne zu leuchten, was dieser that, indem er mit  
seinem Kater in der Thür stehen blieb, während Gr. sich un-  
ruhig umherbewegte und in dem Innern Scheunengebäude längere  
Zeit zu schaffen machte und im Heli herumwühlte. Nach Ver-  
schluß der Scheune entfernte er sich mit Baullen unter Mit-  
nahme von zwei Hund und nach dem Verhehle zur Hülfe-  
nahme, eine Cigarre rauchte, welche er vorher nicht ge-  
raucht hatte. Da Gr. seiner Verhöhnung halber Abendroth nicht mehr  
erhalten konnte, ging er zum Nachbar, Geld zum Schnapskauf  
zu verlangen und überbrachte darauf dem Kleinkecht ver-  
lorenen von ihm gemachten Kofferstücke diesem, errettet und  
blau aussehend. Während er nochmals zum Nachbar Hülfe  
zurückrief und Abendroth verlangte, bemerkte der Knecht  
Baullen gegen 8 Uhr zunächst das Feuer in der Scheune und  
machte Alarm. Gr. kam nacheinander auch herbei, ließ jammern  
hinter der wecklagenden Frau Taubert her und befehligte sich  
Anfangs auch am Wächter, stellte sich später aber müßig dabei.  
Die Scheune brannte nieder und ist dem Besitzer trotz der durch  
die Verhöhnung ihm anzuhol geordneten Entschädigung noch  
ein nicht unerheblicher Verlust erwachsen.  
Die unzulängliche Vernehmungsprotokolle führte zur Überzeu-  
gung, daß der Angebeschuldigte das Feuer vorläufig in der Scheune  
angezündet hatte. Dem Antrage des Staatsanwalts auf Verurtheilung  
lautete der Spruch der Geschworenen auf Schuldig der vorläufi-  
gen Brandstiftung unter Verschöpfung im Abdruck genommenen  
mehrerer Umstände. Der Staatsanwalt trat auf Verhaftung  
mit 4 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Ehrenverlust und Zulässig-  
keit der Stellung unter Polizeiaufsicht an. Der Gerichtsbot  
erlachte auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust.

Für die Redaktion verantwortlich: Julius Gußib.

### Tages-Kalender.

Universität, Göttingen (an der alten Brunnenbr.)  
Botanischer Garten, gr. Wallstr. 23. Montag, Dienstag,  
Donnerstag, Freitag von 8-12 und 1-6 Uhr, Mittwoch und  
Sonntag von 6-12 Uhr Vorm.  
Provincial-Museum, Domgasse 5/6. Sonntag, Dienstag  
und Donnerstag 11-1 Uhr gratis. Montag, Mittwoch, Frei-  
tag von 11-1 Uhr 30 Wfa. Sonnt. jederzeit 1 Mt.  
Klinischer Kalender, Magdeburgerstraße.  
Innere Klinik, täglich 7-8/11 Uhr. Geh.-Rath Prof.  
Dr. Weber.  
" " " " 7-8 " Prof. Dr. Nobil-  
schiller.  
Chirurg. Klinik, " 11 " Prof. Dr. v. Bra-  
mann.  
Augen-Klinik, " 10-11 " Geh.-Rath Prof.  
Dr. Gräfe.  
Nerven-Klinik, " 10 1/2-11 1/2 " Geh.-Rath Prof.  
Dr. König.  
Ohren-Klinik, " 8-10 " Geh.-Rath Prof.  
Dr. Schwärze.  
Haut-Klinik, " 11-12 " Dr. Kromayer.  
Privat-Dogent.  
Nerven-Klinik, " 11-1 " Prof. Dr. Seelig-  
müller.  
Frauen-Klinik, Morgens 10-12 Uhr, Nachmittags 3-4  
Uhr, an Sonn- und Festtagen nur Mor-  
gens 10-11 Uhr Geh.-Rath Brose.  
Dr. Kallenbach.  
Chirurgische Privat-Klinik von Professor Sebor Krause,  
Magdeburgerstraße 32.

**Patzenhofer Brauerei-Ausschank**  
 Ecke gr. Ulrichstrasse und alte Promenade.  
 Sonntag, den 21. cr. und folgende Tage:  
**Gr. Bockbier-Fest**  
 mit grossem Concert  
 nach Berliner Art in den festlich decorirten Räumen.  
 ff. Speckkuchen. Entrée frei.

**Hallesche Kaffeerösterei**  
 mit Dampfmaschinenbetrieb von  
**August Apelt, Halle a. S.**  
 In Folge Neuerrichtung meiner Kaffeerösterei mit Maschinen neuester Construction zeichnen sich meine gebrannten Kaffees durch egale Farbe, vollste Entwicklung d. Aromas, besonders kräftigen Wohlgeschmack und durch große Ausgiebigkeit im Verbrauch vortheilhaft aus. Auch bei den billigen Sorten übernehme ich jede Garantie des reinen Geschmacks. Gebraunten Kaffees und Biedervertäufern halte ich meine höchsten und reinstmöglichen gebrannten Kaffees in allen Preislagen bestens empfohlen.  
**August Apelt, Leipzigerstraße 8.**

**Cotillon- u. Carneval-Artikel**  
 Man verlange Preisbuch.  
**Gelbke & Benedictus, Dresden.**

**Concordia-Palast.**  
 Heute und folgende Tage:  
**Grosses Münchener Bockbierfest,**  
 von Auftreten verschiedener Spezialitäten.  
 Bockmützen u. Bocklieder sind an der Kasse zu haben.  
 Eintritt im Saal 20 Pf. Balkon 50 Pf.

**Walhallatheater**  
 Direction: Richard Huber.  
**Neuer Spielplan!**  
 Messer, Nestor und Arrian  
 Brauerey - Lustgymnastiker (Erschaftionell).  
 Mr. Richards, Brothers  
 Schnellseher, Egertriler, Clow  
 Edward mit seinem Gänse Circus  
 Fräulein Anna Dolinda,  
 Bieder- und Walzerdancerin.  
 Fräulein Wina Stephanie  
 u. Herr G. Behrens, Original  
 Gesangs- Duettisten. — Herr  
 Gustav Behrens, Gesangs-  
 Humorist. — Auf alleitiges Ver-  
 langen weiter engagirt: Richard  
 Diegel's Ballet Gesellschaft.  
 Neue Ballet's.  
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn  
 der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

**Julius Becker,**  
 Bank-Geschäft,  
 Alte Promenade 4e,  
 nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.  
 An- u. Verkauf von Werthpapieren,  
 Einlösung von Coupons,  
 Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,  
 Kontrolle verlosbarer Werthpapiere.

Donnerstag, den 18. Februar im Volkshausaal,  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**CONCERT**  
 von  
**Etelka Gerster,**  
 Kgl. dresd. Kammerfängerin und  
**S. Liebling,**  
 Direktor des neuen Conservatoriums der Tonkunst in Berlin.  
 Programm:  
 Sonate Cis-moll von Beethoven.  
 Arie aus Rigoletto von Verdi.  
 Klavierstücke von Schytte, Chopin, Mendelssohn, Bach.  
 Lieder von Schumann, Reinecke, Taubert, Mascagni.  
 Tanz in der Dorfstraße von Liszt.  
 Polka cantabile von Ardit.  
 Concertsüßgel: Blüthner.  
 Eintrittskarten a 3.—, 2.— und 1 Mark in der Lippert-  
 schen Buch- und Musikalienhandlung (Max Niemeyer),  
 große Steinstraße 67.

**Volkshaus-Kaffee-Valle**  
 I. am Leipziger Thurm.  
 II. alte Promenade (Heitb.).  
 III. Moritzzwinger.  
 Alle drei sind geöffnet von früh  
 6 Uhr an.  
 Es wird verabreicht:  
 Kaffee, zu 5 s.  
 Cacao,  
 Milch,  
 Feischbrühe,  
 Selterwasser,  
 Limonade.  
 Warten zu 5 s., welche sich be-  
 sonders zu Geschenken an Bedürftige  
 eignen, und in den drei Hallen ver-  
 wendet werden können, sind in allen  
 drei Hallen, sowie bei Herrn Kauf-  
 mann Beyer, Ecke der Leipziger-  
 u. Königstraße, bei Herrn Kaufmann  
 Sachs, Bernburgerstraße 12 und  
 Herrn Flade, Zwingerstraße 3,  
 zu haben.

**Steinkohlen** aller Art (auch Anthracit),  
 Stuben-Coak, Grude-Coak u. böhm. Braunkohlen  
 (Salonkohlen) zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung  
 empfohlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen  
 Lowries, Fuhrn oder kleineren Quantitäten  
**Klinkhardt & Schreiber, Neue Promenade 12.**  
 Bestellungen zur Anlieferung ins Haus werden prompt ausgeführt.  
 Fernsprecher 203.

Vor Fällung wird gewarnt!  
 Verkauf bloß in rein verpackten u. blau etiquettirten Schachteln.  
**Biliner Verdauungs-Zeltchen.**  
**Wassilles de Bilin.**  
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magen-  
 tarischen u. Verdauungsstörungen überhaupt.  
 In allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken  
 und Droguen-Handlungen.  
**Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).**

**Patzenhofer Ausschank**  
 Inhaber Fritz Reiseck,  
 Alte Promenade Nr. 5  
 empfängt herein  
**vorzügl. Flaschenbire**  
 24 Flaschen 3 Mk. frei ins Haus.

**Kindernährmittel:**  
 Nestle's Kindermilch,  
 Rademann's Kindermilch,  
 Schweizermilch,  
 Liebe's Nahrungsmittel,  
 Knorr's Hafermehl,  
 Timpe's Kraftgries,  
 Leguminose,  
 Malzextract,  
 Arrow-Root,  
 Hafergrütze,  
 Milchzucker etc.  
**Medicinal-Tokayer**  
 empfehlen b. W. G.  
**E. Walther's Nachfolger,**  
 Moritzthor 1 — Steinweg 29.

**Gas-Coke.**  
 ab Anfall 90 Pfg. das hl. Frei Gelak 1 Mt. 5 Pfg.  
 das hl, jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 hl.  
**Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.**

**Königlich preussische Lotterie.**  
**Die Erneuerung der Loose**  
 zur zweiten Klasse, welche bei Verlust des Anrechts spätestens bis  
 Freitag, den 19. Februar cr., Abends 6 Uhr  
 bewirkt sein muß, bringen wir hierdurch in Erinnerung.  
**Die Königlich Lotterie-Einnehmer.**  
 Frenkel, Herrmann, Lehmann.

**Freyberg's Garten.**  
 Erlaube mir meiner werthen Nachbarschaft, Freunden u. Bekannten  
 neuerbautes Restaurant zu fleißigem Besuche zu empfehlen.  
 Zum Ausschank gelangt nur Freyberg-Bräu 1/10 15 s.  
 Hochachtungsvoll  
**Paul Jahn.**

**Kindernährmittel:**  
 Nestle's Kindermilch,  
 Rademann's Kindermilch,  
 Schweizermilch,  
 Liebe's Nahrungsmittel,  
 Knorr's Hafermehl,  
 Timpe's Kraftgries,  
 Leguminose,  
 Malzextract,  
 Arrow-Root,  
 Hafergrütze,  
 Milchzucker etc.  
**Medicinal-Tokayer**  
 empfehlen b. W. G.  
**E. Walther's Nachfolger,**  
 Moritzthor 1 — Steinweg 29.

**Die Postschule zu Lommach (Königreich Sachsen)**  
 unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Course  
 für die mittlere Post- und Eisenbahn-carriere am 20. April  
 Seit dem 13. jährigen Bestehen der Anstalt haben 69 ihrer Zöglinge  
 die Postgehültenprüfung bestanden und 14 an der Eisenbahn An-  
 stellung erhalten. Nähere Auskunft kostenfrei durch  
**W. Hohn, Director.**

**Generalversammlung**  
 der ersten Schuhmacher-Freienkasse.  
 Die Mitglieder werden hierdurch erlucht, Montag, den 22.  
 Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr im Restaurant „Eiskeller“,  
 Nicolaistraße 10 recht zahlreich zu erscheinen.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Bericht der Jahresrechnung pro 1891.  
 2. Wahl eines Vorstehers.  
 3. Wahl dreier Mitglieder zur Revisions-Commission.  
 4. Wahl eines Boten. — Hierauf Reflektirende wollen sich beim  
 Vorstand melden.  
**Der Vorstand.**

**Nette, Deutsche Elbischifffahrts-Gesellschaft.**  
 Mit dem 1. Januar d. Js. sind für unsern Güterverkehr neue  
**Verfrachtungs-Bedingungen**  
 in Kraft getreten, wodurch die Verfrachtungs-Bedingungen vom 1.  
 April 1886 mit Nachträgen I. vom 1. September 1888 und II. vom  
 1. October 1890 außer Gültigkeit gesetzt sind.  
 Die neuen Verfrachtungs-Bedingungen können von uns, unsern  
 Geschäftsstellen und Agenten zum Preise von 50 Pfg. das Stück be-  
 zogen werden.  
 Dresden, den 15. Februar 1892.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.**  
 Amtliche inbenedictliche Auskunft ertheilt jeden Morgen 8—10 Uhr  
**Der Kontrollbeamte Laegel, Gr. Brauhausgasse 21.**

**Funeral-Kassen-Verein**  
 für Lehrer der Gesamtstadt Halle.  
**Generalversammlung**  
 am 18. Februar 1892, Abends 8 Uhr im Gambrianus.  
 1. Jahresbericht.  
 2. Rechnungslegung.  
 3. Vorstandswahl.  
**Der Vorstand, E. Meyer.**

Druck von R. Kretschmann in Halle.  
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr, Hierzu 1 Beilage.